

Dresdner Neueste Nachrichten vom 05.03.2022, S. 13 / Kultur

Ein großer Lehrer

Leopold Wiel, auf dessen Entwurf der Dresdner Kulturpalast basiert, ist mit 105 Jahren gestorben.

Leopold Wiel ist vor einer Woche im Kreise seiner Familie für immer friedlich eingeschlafen. In wenigen Wochen hätte er das erstaunliche Alter von 106 Jahren erreicht.

Sein Leben begann im Jahr 1916, am Ende des Deutschen Kaiserreiches und des Ersten Weltkrieges, und es wurde geprägt durch das Leben in der Weimarer Republik, im Dritten Reich, in der DDR und schließlich in der Bundesrepublik Deutschland. Diese historisch bewegten Zeiten prägten seine Persönlichkeit.

In seiner Heimatstadt Wuppertal begann er das Studium der Architektur und setzte es in der Hochschule für Baukunst und Bildende Kunst in Weimar mit dem Abschluss des Diploms fort. Danach wurde er zur Wehrmacht eingezogen und als Pionier und Reserveoffizier ausgebildet. In der Schlacht um Stalingrad wurde er verwundet und in ein Heimat-Lazarett verlegt.

Nach seiner Heimkehr nach Weimar begann er seine berufliche Tätigkeit, zunächst als freischaffender Architekt, zusammen mit Friedrich Schwertfeger, daneben kam die Berufung an die Hochschule in Weimar für die Fächer Bauaufnahme, Werklehre und Entwerfen. Im Jahr 1951 erfolgte schließlich seine Berufung an die Technische Hochschule Dresden als Professor für Werklehre, Bau-Konstruktionslehre, Wohnungsbau und Entwerfen. Damals war er der jüngste Professor an der Architekturabteilung.

Dreißig Jahre lang hat er diese Berufung mit Hingabe ausgefüllt und der Architektenausbildung an dieser Universität ein ganz besonderes Profil gegeben, das durch ein hohes Niveau und eine gründliche Solidität in ganz Deutschland und auch im Ausland hohe Anerkennung gefunden hat.

Wiel hat große Verdienste erworben auf den Gebieten der Standardisierung, Rationalisierung und Industrialisierung im Bauwesen. International beachtet wurden seine vielfältigen Forschungen und Entwicklungen auf dem Gebiet des Wohnungsbaues, die Entwicklung von Wohnungsbauserien nach den Prinzipien des Austauschbaues, der Variabilität, Flexibilität, Expandibilität, Funktionsüberlagerung und einer vielseitigen Gestaltungsmöglichkeit. Mit diesen Forschungen und Entwicklungen wollte er der Monotonie im Wohnungsbau der DDR entgegenwirken.

Eine besondere Ehre wurde Wiel 1971 zuteil, als er von der Technischen Universität Budapest die Würde eines Dr. h. c. entgegen nehmen durfte. 62 Dissertationen und Habilitationen wurden von ihm als Doktorvater betreut, die Diplomarbeiten an seinem Lehrstuhl sind kaum zu zählen, zwölf preisgekrönte Architekturwettbewerbe sind das stolze Ergebnis seines Engagements um die Förderung der Architektur unserer Zeit.

Verdienste erwarb er sich auch durch sein Wirken um die Erhaltung wertvoller historischer Bauwerke, so z.B. für das Blockhaus, für das Gewandhaus, für das Taschenbergpalais und für die Sophienkirche. Mit zahlreichen Entwürfen hat er sich bemüht, Möglichkeiten einer künftigen Nutzung darzustellen.

Ein großes Vorhaben war der Kulturpalast in Dresden. Entgegen der Forderung der Wettbewerbsausschreibung, die einen Kulturpalast mit einem hohen Turm vorsah, der als Zeichen der Überlegenheit des Sozialismus alle Türme der Stadt überragen sollte, reichte Wiel einen Entwurf als einen breitgelagerten gläsernen Baukörper mit einer flachgewölbten Kuppelschale ein. Das führte zunächst zu großen ideologischen Auseinandersetzungen. Neue Entwürfe wurden gefordert. Aber es gab keine befriedigende Lösung. Schließlich holte man Rat bei sowjetischen Architekten in Moskau. Und diese empfahlen mit großer Mehrheit gerade den Entwurf Wiels. Nun konnte die Planung beginnen. Man gewann das Büro von Wolfgang Hänsch und ihm ist es zu verdanken, dass der Dresdner Kulturpalast mit großem Erfolg unter schwierigen Bedingungen realisiert werden konnte.

Wiel war nicht nur geprägt von einer großen Hingabe bei der Ausbildung der Studenten. Es war aber auch sein Sinn für Ordnung, für Genauigkeit, Disziplin und Sauberkeit, dies alles gepaart mit seinem Sinn für Ästhetik, für Harmonie und auch für das Musische in allen Bereichen unseres Wirkens.

Manfred Zumpe